

Das Weihnachtsstroh

5. Bericht von der Brauchtumsaufnahme im Lande Salzburg

Von Richard Wolfram

1796 erwähnt L. Hübner in seiner bekannten Topographie Salzburgs¹⁾ unter den Bräuchen des Pfliegergerichtes Werfen: „Der Vorabend und die Nacht vor dem Christtage (insgemein die Rumpelnacht genannt) sind dem Volke vorzüglich heilig: alles Geräthe und die Stubenböden werden auf das fleißigste gereinigt; letztere werden mit Stroh belegt, bis der heilige Abend anbricht.“

Dies ist im Lande Salzburg und in Österreich überhaupt der älteste Beleg für eine in Mittel- und Nordeuropa weitverbreitete Sitte, das Strohaufbreiten zu Weihnachten²⁾. Bei Hübner könnte es so aussehen, als stünde das Strohaufbreiten mit dem Reinigen in Verbindung³⁾. Dem Weihnachtsstroh wohnt aber eine reiche Brauchtümliche und symbolische Bedeutung inne, wie wir gleich sehen werden.

1889, etwa 100 Jahre später, ist der Brauch im Salzburgischen wieder genannt. Franz Zillner sagt im Abschnitt über die Volkskunde Salzburgs des Kronprinzenwerkes über die österreichisch-ungarische Monarchie: „Das Opfer an die Elemente... sowie die Sitte, daß sich Bauer und Bäuerin am Bacheltag (Weihnachtstag) unter dem Bachelboschen (Tannenbaum) zum Gedächtnis an die Erniedrigung des Herrn in der Krippe, in der Stube auf Stroh lagerten, sind abgekommen.“⁴⁾ Hier zeigt der Brauch schon etwas von seinem symbolischen Gehalt.

Ganz erloschen war er aber doch noch nicht. Zwar erwähnt ihn Karl Adrian in seinem klassischen Buche „Von Salzburger Sitt' und Brauch“ 1924 nicht, aber bei meinen eigenen Aufzeichnungen im Lande Salzburg nach 1945 stieß ich in einer ganzen Reihe von Ortschaften immer noch auf den gleichen Brauch (in der Fager, Hintersee, Faistenau, St. Jakob am Thurn, Abersee, Lamprechtshausen, Rauris). Deshalb stellte ich im ersten Fragebogen meiner Salzburger Brauchtumsaufnahme als Frage XII folgende Orientierungsfrage: „Kennt oder kannte man den Brauch, am Hl. Abend in der Stube

¹⁾ Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg in Hinsicht auf Topographie und Statistik, Salzburg 1796, II, S. 388.

²⁾ Bisher glaubte man, der älteste Beleg in Österreich stamme aus dem Jahre 1813, und zwar aus Fohnsdorf; vgl. V. v. Geramb, Die Knafflhand-schrift, eine obersteirische Volkskunde aus dem Jahre 1813, Berlin 1928, S. 53.

³⁾ Das Reinigen erwähnen auch neue Aufzeichnungen besonders: St. Gilgen: „Auf den frisch geputzten Stubenboden wird viel Stroh geschüttet.“ Altenmarkt: „Damit der Boden nicht schmutzig wird.“ Badgastein: „Der Boden schmutzt nicht so leicht.“ Wörth: „Man putzte sauber (jährlich nur dreimal) und streute Stroh.“

⁴⁾ Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Bd. Ober-österreich und Salzburg, Wien 1889, S. 450.

Stroh aufzustreuen? Blieb es nur diese Nacht? Tat man etwas damit? Knüpft sich eine Meinung daran?“ Das Ergebnis war überraschend. Aus nicht weniger als 48 Orten kamen Nachrichten. Mit meinen sonstigen Aufzeichnungen sind es sogar 52 Orte⁵⁾. Dazu kommen vier weitere, in denen das Streuen nur mehr im Stall gemacht wird, nicht in der Stube.

Wieviel diese Ortszahl bedeutet, ergibt sich aus einem Vergleich. Ungefähr zur selben Zeit wie ich in Salzburg, führte L. Schmidt⁶⁾ eine Fragebogenerhebung über den gleichen Brauch im Burgenland durch. Sie ergab 25 positive Antworten. Nun hat das Burgenland aber um 40 Prozent mehr Schulorte als Salzburg. Die 52 Nennungen im Lande Salzburg bedeuten somit nicht nur gut das Doppelte, sondern prozentuell sogar das Zweieinhalbfache der Ergebnisse gegenüber dem doch als so altertümlich und konservativ geltenden Burgenland. Salzburg erweist sich auch hier wieder einmal als eine Landschaft mit besonders reich erhaltener Volksüberlieferung.

Freilich, der schon vor mehr als einem halben Jahrhundert als erloschen bezeichnete Brauch konnte nicht mehr sehr lebendig sein. Meist weiß man von ihm nur mehr aus der Erinnerung älterer Leute, genau wie im Burgenland. Immerhin sind es im Salzburgischen noch 13 bis 14 Orte, wo der Brauch bei einzelnen Bauern noch üblich ist. Die Gesamtverbreitung reicht über das ganze Land mit Ausnahme des Oberpinzgau's. Der Flachgau, Tennengau und Pongau sind die größten Dichtgebiete, um den Wolfgangsee kennt ihn jeder Ort, einschließlich des oberösterreichischen und hier daher nicht mitgezählten St. Wolfgang.

Daß der Brauch abkommt, ist verständlich. Erstens ist es heute nicht mehr jedermanns Sache, die Weihnachtsnacht auf dem Stubenboden zu schlafen statt im Bett, und zweitens bedeutete das Stroh erhöhte Feuersgefahr. In der Vorderfager sagten sie mir: „A Haus is amål åbrunna deswegn.“ In St. Jakob am Thurn: „Der Brauch ist nicht mehr, weil die Leut jetzt Zigaretten rauchen, da ist es zu gefährlich.“ Wegscheid: „Das Strohaufbreiten ist nur mehr da, wo der vom Gang aus geheizte Ofen ist, sonst nicht mehr, wahrscheinlich wegen der Feuersgefahr.“ Ähnlich lauten die Begründungen in anderen Gegenden. Z. B. ging man im Erzgebirge wegen der häufigen Brandunfälle von ihm ab. In Schweden, wo der Brauch einst sehr lebendig war, lehnten die Brandversicherungen jeden Schadenersatz ab, wenn das Feuer durch das Weihnachtsstroh entstand. Vor allem

⁵⁾ F l a c h g a u : Abersee, Edt-Mödlham, Fager, Faistenau, Großgmain, Hintersee, Hof, Koppl, Lamprechtshausen, Umgebung von Laufen-Oberndorf, St. Gilgen, Schleedorf, Seeham, Seekirchen, Siezenheim, Strobl, Zinkenbach; T e n n e n g a u : Annaberg, Golling, Gugg, Kellau, Kuchl, Lungötz, Puch, Radochsberg, Rengerberg, St. Jakob am Thurn, St. Koloman, Wegscheid; P o n g a u : Altenmarkt, Badgastein, Bischofshofen, Eben, Ennswald, Forstau, Neuberg, Pfarrwerfen, Pöham, St. Johann, Untertauern, Werfenweng; P i n z g a u : Bucheben, Dienten, Hütten, Rauris, Saalfelden, Taxenbach, Weißbach, Wörth; L u n g a u : Mauterndorf, Tamsweg, Zederhaus.

⁶⁾ Das Weihnachtsstroh im Burgenland, Burgenländische Heimatblätter, 16. Jg. 1954, S. 67 ff.

wichtig ist aber die in ganz Europa mehr oder weniger starke Veränderung der alten Glaubenswelt.

Was sagen nun die Nachrichten aus Salzburg über den Brauch im einzelnen aus? Zunächst einige Beispiele aus meinen direkten Aufzeichnungen:

St. Jakob am Thurn, 1948: „Am Hl. Abend vor dem Mettengehen haben sie Stroh in der Stube aufgestreut und man hat sich hineingelegt und a weng umteuflt und Dummheiten gemacht. Dann hat man es unter die Bank gekehrt und am nächsten Tag weggebracht. Das ist jetzt nicht mehr, weil die Leut Zigaretten rauchen und es zu gefährlich ist. Der Schoatner tut es aber heut noch. Er schläft noch in der Stubn auf'n Stroh die Hl. Nächt.“

Rauris, 1946: „Am Hl. Abend wurde früher bei den Bauern Stroh in die Stube gegeben und die Hausinsassen legten sich bis zum Mettengang darauf. Nach der Mette wurde das Stroh wieder weggeräumt.“ „Das Strohaufbreiten war, damit sie nit so gut schläfn und g'recht aufwächn. Mit dem Schläfn häbn sie nit viel ausgerichtet. Früher haben sich die Männer nur auf das Stroh gelegt, das sie auf den Fußboden in der Stubn gestreut häbn. Denn um 6 Uhr früh hat es schon wieder geheißn in der Kirchn sein.“ „Vor Zeiten wurden in den Rauhächten nach dem Betläuten Fenster und Türen fest verschlossen und auf die Schwelle der Stalltüre Stroh gelegt, denn über das Stroh mag die Hex nit drüba.“ Und vor die Türe haben sie noch ein Messer mit eingehauenen 9 Monden und Sternen gesteckt, dann war das Haus und Stall gänzlich vor Hexen sicher.“ „Am Hl. Abend tut man auch mit einem Stroock dreimal an die Stalltür und Haustür klopfen gegen die Hexen.“

Vorderfager und Oberwinkl, 1946: „In der Forstnau und gegen Abersee (wo die Mutter der Hiasnbäuerin her war) haben sie am Hl. Abend Stroh aufgebretet in der Stubn und darauf geschlafen. Bei die Viecher haben sie auch Stroh g'strät; weil 's Christkindl is auf Stroh g'legn.“ „Stroh strân war frühahra, weil unser Herrgott im Stroh g'legn is, a Haus is amâl âbrunna deswegen.“ „Daß sie Getreide vor das Haus streuen für das Wilde Gjoad', ist heute nur mehr ganz vereinzelt.“

Altenmarkt, 1954⁷⁾: „Nach dem Rosenkranzbeten haben sie Kornstroh in die Stube getragen und auf dem Boden niedergelegt. Auf dieses Stroh haben sich die Leute zur Hl.-Abend-Feier niedergesetzt. Dieser Brauch, auf Strohlager zu sitzen und den Hl. Abend so zu feiern, taten sie zum Sinnbild, da auch das Jesuskind auf Strohlager nur seine Liegerstatt bei der Geburt hatte.“

Die Auskünfte der Fragebogen lauten ähnlich:

Edt-Mödlham: „Vor 60 bis 70 Jahren wurde ein Bund Stroh oder ein gefüllter Strohsack in die Stube getragen. Darauf lagen die Kinder und die Leute, die nicht in die Mette gingen. Ins Bett ging niemand. Heute ist das vollkommen verschwunden.“

St. Gilgen: „Früher wurde auf den frisch geputzten Stubenboden viel Stroh geschüttet, zum Gaudium der Kinder, die darin herumwalzten, oder auch als Lager für die Großen, die sich nach der Mette dort hinlegten bis zum Kirchgang zum Hirtenamt. Das Stroh blieb bis zur letzten Rauhacht liegen. In Abersee wird es jetzt noch bei einem Bauern gemacht.“

⁷⁾ Diese Mitteilung entstammt einem Aufsatz in der Haushaltungsschule Bruck, welcher die in Altenmarkt vor 40 Jahren üblichen Bräuche schildert; frdl. Mitteilung von Bezirksschulinspektor Richard Treuer. Das Stroh wurde offenbar nicht nur zum Darinliegen verwendet. Eine Angabe aus Werfenweng lautet auch: „Auf dem Stroh knieten die Leute, um die drei Rosenkränze zu beten.“

Strobl: „Diesen Brauch kannte man und heute macht es in Strobl noch ein Bauer. Dieser Bauer läßt das Stroh bis zum Stephanitag in der Stube und streut es dann den Kühen unter. Meinung: Christus lag auf Stroh, daher soll es auch der Mensch tun.“

Ennswald: „Weihnachtsstroh war früher in der Stube. Alle Hausangestellten mußten auf Stroh schlafen.“

Bucheoben: „Vor etwa 40 Jahren. Man schlief in der Hl. Nacht darauf. Meinung: Um dem herbergsuchenden Paar eine warme und gute Herberge bereit zu halten.“

Wörth (bei Rauris): Ältere Bauern kennen diesen Brauch noch aus ihrer Jugend. Man putzte sauber aus (jährlich nur dreimal) und streute Stroh auf. Nach dem Mettengang legten sich alle Leute auf das Stroh. Die Betten blieben unberührt. Das Stroh wurde am Weihnachtstag weggeräumt. Meinung: Manche sagten, es sei zu Ehren des Jesuskindes, das auch auf Stroh lag, andere sagten, es sei deswegen, weil man für diese paar Stunden das Bett nicht anbrauchen wollte, andere, weil es in der Stube wärmer sei.“

Diese Auswahl mag genügen. Statt jeden Beleg mit vielen inhaltlichen Wiederholungen wörtlich anzuführen, ist es wohl am übersichtlichsten, die einzelnen Motive kurz zusammenzufassen:

1. Im Stroh liegen

Fast überall wird gesagt, daß die Hausleute im Stroh, das auf dem Fußboden aufgebreitet wird, liegen und schlafen⁸⁾ Die Betten bleiben unberührt. Dies ist sichtlich der wichtigste Zug des ganzen Brauches.

Offenbar ist es der ursprüngliche Zustand, daß sämtliche Bewohner des Hauses in der Christnacht zusammen in der Stube auf dem Stroh lagen, die Schlafkammern aber freibleiben. So sagt Ennswald: „Alle Hausangehörigen mußten auf Stroh schlafen.“ Hof: „Die Hausleute lagen früher auf Stroh.“ Lamprechtshausen: „Auf 'm Bodn g'schläfn. Ma derf net ins Bett geh'n.“ Wörth: „Die Betten blieben unberührt.“ Ramsau bei Schladming (eigene Aufzeichnung 1949): „Stroh in der Stubn und da liegen alle beieinander, die ganzen Hausleut.“ Nur selten sind es bloß die Kinder (Edt-Mödlham, Umgebung von Oberndorf-Laufen) oder die Männer (Rauris), die im Stroh schlafen. Dieses gemeinsame Nachtlager aller Hausbewohner in der Stube entspricht genau dem Brauch z. B. in Norwegen, worüber Lily Weiser-Aall in einem sehr schönen, kleinen Buch über das Julstroh reiches Material vorgelegt hat⁹⁾.

Von einem anderen Ritual mit dem Weihnachtsstroh haben wir im Salzburgischen nur einige wenige Nachrichten. In Altenmarkt und Werfenweng setzte oder kniete man sich auf das Stroh zum Beten und zur Hl. Abend-Feier. Eine zweite Nachricht aus Werfenweng

⁸⁾ Abersee, Edt-Mödlham, Faistenau, Hof, Koppl, Lamprechtshausen, Umgebung von Laufen-Oberndorf, St. Gilgen, Seekirchen, Gugg, St. Jakob a. Th., St. Koloman, Lungötz, Rengerberg, Wegscheid, Altenmarkt, Ennswald, Flachau, Forstau, Pfarrwerfen, Schattbachwinkel, Bucheben, Rauris, Saalfelden, Wörth.

⁹⁾ Julehalmen i Norge, Småskrifter fra Norsk Etnologisk Granskning, Oslo 1953; d i e s.: Das Weihnachtsstroh in Norwegen, Schweiz. Archiv f. Volkskunde, Bd. 50, S. 89—107.

jedoch besagt, daß sich niemand in das Stroh hineinlegen durfte. Das Stroh diente anschließend noch einem besonderen Zweck gesundheitsfördernder Art bei den Tieren, worüber im 3. Abschnitt gesprochen wird.

Als frommes, bildliches Nachvollziehen des Geschehens von Bethlehem wird das Hineinlegen ins Stroh in Gugg ausgeführt: „Die Bauersleute und das Gesinde legen sich nacheinander kurze Zeit darauf, so wie es das Jesuskind, Maria und Josef tun mußten. Bei den Jüngeren ist nichts mehr bekannt davon.“ (Aussage eines 84-jährigen Altbauern, 1954.)

Nach dem Aufgeben des Strohlagers hielt sich aber das Liegen auf dem Stubenboden noch an zwei Orten: Lamprechtshausen: „In der Stubn auf 'm Bodn g'schlafn. Bettzeug einetragn. Ma derf net ins Bett gehen.“ Wegscheid: „In manchen Orten ist es Brauch, auf Decken auf dem Boden zu schlafen.“

2. Das Stroh

Welcher Art das verwendete Stroh ist, wird meist nicht gesagt. Nur Altenmarkt erwähnt das Kornstroh. Sicher ist aber, daß es sich ursprünglich um handgedroschenes Langstroh handelte, entsprechend dem Brauch in anderen Ländern.

Selten erfährt man auch etwas darüber, wann das Stroh hereingebracht wird. Altenmarkt sagt „nach dem Betläuten“, St. Jakob am Thurn „vor dem Mettengehen“, Puch und Saalfelden aber berichten vom Aufstreuen des Strohes, während die anderen in der Mette sind. Die Quellen schweigen sich meist auch darüber aus, wer das Stroh bringt und forträumt. In Saalfelden, Weißbach und Werfenweng ist es der „Gamer“, der das Haus während des Mettenganges der übrigen bewacht. In Wegscheid besorgt das Wegräumen der Großknecht am Stephanitag. In Flachau wollte am Stephanitag „niemand daheimbleiben, weil er alles wegräumen mußte“.

Wie lange blieb das Stroh liegen? Hier sind die Angaben recht verschieden. Meist hat man es nur in der Christnacht (Gugg, Rengerberg, Eben, Werfenweng, Koppl, Golling, St. Johann, Pfarrwerfen, Rauris, Wörth), Strobl, Flachau und Wegscheid ließen es bis Stephani, jedoch St. Gilgen, Schledorf und Seekirchen bis Dreikönig.

In etlichen Orten (z. B. Umgebung von Laufen, Flachau) legte man sich vor dem Mettengang ins Stroh, meist nach der Heimkehr von der Mette (St. Gilgen, Hof, Zinkenbach, Tamsweg, Rauris, Saalfelden, Wörth). Zuweilen heißt es, man schlief darin die ganze Nacht. Wie man es mit dem Stroh hielt, das bis Dreikönig liegen blieb, ist nur aus Seekirchen angegeben. Vom dort um 1880 erloschenen Brauch heißt es wörtlich: „Vom Weihnachtstag bis Dreikönigstag auf Stroh in der Stube geschlafen.“ Also die ganze Zeit!

Das aus der Stube fortgeschaffte Stroh wurde dann vielfach den Tieren im Stall eingestreut (Strobl, Eben, Pfarrwerfen, Werfenweng, Saalfelden). Dabei sind zwei Angaben, die aufhorchen lassen. In Saalfelden wurde das Stroh nicht nur den Jungtieren eingestreut,

sondern auch an Jungpferde und Jungrinder am Weihnachtstag verfüttert. Obwohl es nicht ausdrücklich gesagt ist, klingt damit doch wohl das Motiv an, daß dieses Stroh wie so viele Brauchgegenstände der Weihnachtszeit als von besonderen Eigenschaften erfüllt und gesegnet galt. Darum sicher das Verfüttern gerade an die Jungtiere. In Werfenweng aber, wo das Stroh sichtlich so besonders geachtet wird, daß sich niemand hineinlegen durfte, wurde es am Weihnachtstag in den Stall geschafft „und sollte gegen Grint bei den Tieren helfen“. Damit ist die bei anderen europäischen Völkern so reichlich bezeugte Segenskraft des Weihnachtsstrohes auch bei uns nachgewiesen. Auch burgenländische Belege lassen dies erkennen.

3. Mensch und Tier

Nicht nur den Menschen streute man auch schon in der Christnacht selbst Stroh, sondern auch den Tieren. Forstenau: „In der Stube aufgebretet und darauf geschlafen. Bei die Viecher a a Stroh g'strät.“ Puch: „Zu Mitternacht wird den Kühen frisches Stroh gestreut“, also genau im Augenblick der Geburt Christi.

Wie in Skandinavien ist das Stubenstroh zuweilen schon verschwunden, doch blieb die besondere Strohstreu im Stall noch bestehen: Thalgau: „Nur im Stall Stroh gestreut, ohne Laubstreu (!).“ Großarl: „Nur im Stall gestreut.“ Oberweißburg: „Nur beim Vieh.“ Elsbethen: „Dem Vieh im Stall jede Rauhnacht frisch Stroh eingestreut und Weihbrot gegeben.“ (Brot, geweihtes Salz und Weihwasser.) Ganz besonders ist aber die Nachricht aus Untertauern: „Heute im Mittelgang (!) des Kuhstalles ein Strohbandel gelegt.“ Das ist also kein Unterstreuen für die Tiere, sondern sichtlich eine Symbolhandlung.

4. Der Sinn des Brauches

Fragt man sich nach dem Sinn des Brauches, so steht die christliche Symbolik natürlich eindeutig im Vordergrund. Sie ist es auch zweifellos, die den Brauch so lange lebendig erhielt. In der Weihnachtsnacht gingen die Gedanken zum Stall von Bethlehem und das karge Lager des Jesukindleins. „Christkindlstroh“ (Umgebung von Laufen-Oberndorf) legte man daher auch in die eigene Stube, „weil's Christkindl is auf Stroh g'legn“ (Forstenau, Vorderfager, Oberwinkl). „In der Heiligen Nacht wollte man auch nicht besser ruhen, als das heilige Knäblein“ (St. Koloman). In der Gegend von Puch aber legte man Kinder, die in der Christnacht geboren wurden, zuerst auf Stroh. Die fromme Begründung des Strohbrauches in der Hl. Nacht ist in den meisten Fällen direkt ausgesprochen¹⁰⁾. Man versetzt sich selbst sinnbildlich und demütig in die Lage der Hl. Familie.

¹⁰⁾ Großmain, Umgebung von Laufen-Oberndorf, Bucheben, Hütten, Forstenau, Vorderfager-Oberwinkl, Altenmarkt, Hof, Koppl, Schleedorf, Siezenheim, Strobl, Thalgauegg, Zinkenbach, Gugg, Lungötz, Puch, St. Koloman, Tamsweg, Bischofshofen, Flachau, Schattbachwinkel, Pfarrwerfen, Werfenweng, Taxenbach, Weißbach bei Lofer.

Damit überkreuzt sich ein zweiter Gedanke, wenn sie etwa in Hütten bei Leogang sagen: „Dem Christkindl ein Bett zu machen.“ Dieses Bett ist aber nicht das Strohlager. Besser soll es willkommen geheißen werden. Durch das Strohlager aller bleiben nämlich die Betten frei für die Einkehr der himmlischen Gäste. Wörth: „Die Betten bleiben unberührt.“ Großmain: „Sollte ein Nachtlager sein für die Heilige Familie.“ Lamprechtshausen: „Man darf net ins Bett gehn.“ Bucheben: „Man schläft auf Stroh, um dem herbergsuchenden Paar eine warme und gute Herberge zu halten.“

Eine einzige Angabe spricht aber nicht von dem himmlischen Paar. Mauterndorf: „Die Leute schliefen auf Stroh, damit das Bett frei für die armen Seelen bleibt.“ Die Angabe stammt von einer gebürtigen Mauterndorferin und kann wohl nicht gut angezweifelt werden. So vereinzelt die Nachricht auch bei uns aussieht, in anderen Ländern bildet diese Begründung des Weihnachtsstrohes ein Hauptmotiv, vor allem in Skandinavien. In Dänemark, Schweden und Norwegen trägt das Julfest starke Züge eines Seelenfestes. Man lud die Seelen noch im vorigen Jahrhundert am Beginn der Weihnachtszeit ein, ließ für sie über Nacht Speisen auf dem Festtisch stehen und komplimentierte sie am Ende der Weihnachtszeit wieder aus dem Hause hinaus. In zahlreichen Belegen wird ausdrücklich erwähnt, daß die Menschen im Julstroh schliefen, die Betten aber freiließen für den Besuch der Jenseitigen.

Auch in Schweden mischt sich dies natürlich mit den biblischen Vorstellungen. In Småland hieß es, daß die Betten freibleiben „für den Heiland und die Engel, die in der Julzeit erwartet wurden“. Dalarna aber überliefert: „Die ganze Familie lag auf dem Weihnachtsstroh, denn zum Julfest kamen alle Vorfahren zu Besuch — und die wollten in den Betten liegen.“ Auf den Ålandsinseln standen die Betten bereit für die Toten, die zu Besuch kamen¹¹⁾.

Ganz ähnliche Vorstellungen treffen wir in Norwegen an. Auch hier sind es entweder Jesus und die Jünger, die einkehren, oder die Toten oder andere Geisterwesen, welche zur Julzeit umziehen. Für sie deckt man Speisen auf, läßt die Betten frei, ja man räumt manchmal das ganze Haus und schläft in einem Nebengebäude, damit die Jenseitigen ungestört sind. Südlich von Trondheim hob man deshalb auch die Kleider der Verstorbenen auf. In der Julzeit legte man sie in ihre einstigen Zimmer, damit die Toten ihre Kleider finden konnten, wenn sie zum nächtlichen Besuch in ihr altes Heim kamen¹²⁾. Selbst in Deutschland wurden Betten für die „Engel“, die man in der Weihnachts- oder Neujahrsnacht erwartete, besonders hergerichtet (A a l l, a. a. O., S. 38).

Auch nach österreichischem Volksglauben ist der Mauterndorfer Beleg nicht ungewöhnlich. Wie vielfältig ist doch der Glaube an das Umherziehen von Geisterscharen in der Weihnachtszeit auch bei uns. Wenn man in der „großen Rauhnacht“ (5. 1.) der Percht einen Speisentisch deckt, so geschieht dies doch für die Einkehr einer Seelen-

¹¹⁾ H. C e l a n d e r, Nordisk Jul, Stockholm 1928, S. 140.

¹²⁾ L. A a l l, Julehalm i Norge, S. 11, 12.

führerin mit ihrem Gefolge. Aber auch die direkte Einkehr der aus dem Hause Verstorbenen zu Weihnachten ist bezeugt. Eben erst im Herbst 1959 erzählte mir die alte Burgl Brugger in Hart (Zillertal): „Alle Rachnacht hat man ällweil eppas schtian läßn für die Geischer vom Haus, die weggschtorbn sein. Auf 'n Tisch oder auf 'n Herscht.“ In Kärnten (Rosental, Krappfeld, Glantal, Metnitztal) deckt man den Toten auch zu Weihnachten einen nächtlichen Speisentisch für ihre Einkehr¹³⁾.

Damit erreichen wir sichtlich Altschichten, denen der Brauch des Weihnachtsstrohes einst wesentlich angehörte. Wie so oft haben diese Altschichten zweierlei Hauptmotive, die vielfach miteinander verknüpft sind: Fruchtbarkeitsbrauch und Seelenglaube. Allein aus dem salzburgischen oder überhaupt österreichischen Stoff, der bisher über das Weihnachtsstroh gesammelt wurde, läßt sich der Brauch nicht mit all seinen Ursprüngen deuten. Vielleicht weil die Aufzeichnungen bei uns so spät geschahen. Außerdem waren die Fragen auch nicht auf diese Zusammenhänge gezielt; nur aus Spontanäußerungen klingen sie da und dort an. Überblickt man jedoch den europäischen Vergleichsstoff, läßt sich auch der noch erfaßte österreichische Brauchbestand unschwer einordnen.

Das Weihnachtsstroh hat in Europa auch den schriftlichen Zeugnissen nach eine beachtliche geschichtliche Tiefe. Der Presbyter Also und Johannes von Holleschau bezeugen es um 1400 bereits bei den Tschechen als alten Brauch¹⁴⁾. Auch hier klingen schon die Motive an vom Bereitstellen von Speisen für die Jenseitigen, von Orakeln mit dem Weihnachtsstroh und dem Umwickeln von Obstbäumen mit Stroh, damit sie im kommenden Jahre reichlich Frucht tragen. Also die ganzen Motivkomplexe, die uns noch an der Schwelle unserer Zeit entgegentreten. Z. B. kennt man das Umwickeln der Obstbäume mit Weihnachtsstroh bei uns aus dem Burgenland¹⁵⁾, aber auch aus Oberschlesien, Mecklenburg und Jugoslawien.

Von den sonstigen Fruchtbarkeitsbedeutungen des Weihnachtsstrohes ist in Österreich bisher nicht viel aufgezeichnet worden. Die burgenländischen Belege enthalten einiges davon: „Damit mehr Heu und Stroh im nächsten Jahr“ (Baumgarten); „daß die Haustiere von aller Art Futtermittel gut gedeihen“ (Mannersdorf a. d. Rabnitz); „Stroh wird gestreut, damit die Hühner besser legen“ (Deutsch-Bieling); „Stroh unter dem Tisch, oft das Pflugeisen dazu, um im kommenden Jahr gute Ernten zu bekommen“ (St. Michael bei Güssing). Diese Seite des Weihnachtsstrohes ist also auch in Österreich nicht unbekannt. In Skandinavien ist aber der Zusammenhang mit Wachstum und Ernte ganz stark. So hieß es in Småland, wer zu Weihnachten kein Julstroh aufbreitet, hat keine Ernte zu erwarten.

¹³⁾ G. Graber, Volksleben in Kärnten, 3. Aufl. Wien 1949, S. 165 f.

¹⁴⁾ H. Usener, Religionsgeschichtliche Untersuchungen II, Christlicher Festbrauch, Schriften des ausgehenden Mittelalters, Bonn 1889, S. 65, 61, 72 f.; K. Heckscher, Die Volkskunde des germanischen Kulturkreises an Hand der Schriften E. M. Arndts, Hamburg 1925, S. 423; L. Aall, a. a. O., S. 14 f.

¹⁵⁾ Podgoria. Dieser und die folgenden burgenländischen Belege bei Schmidt, a. a. O., S. 68 f.

Sehr häufig spielt das Legen des Strohes oder der Strohfiguren unter den Tisch eine Rolle, wie schon im Burgenland. In Schweden wurde auch das Liegen im Julstroh mit dem Wachstum in Zusammenhang gebracht. Zuletzt streute man das Stroh auf den Acker, um seine Segenskraft direkt auf das Feld zu bringen.

Aus Schweden führt H. C e l a n d e r (a. a. O., S. 141, 146, 149) Beschreibungen an, wie das Weihnachtsstroh in ritueller Weise in die Stube gebracht wurde. Zwei große Garben wurden aufgestellt und auf jede obenauf ein Brot gelegt. Man gab ihnen auch wie lebenden Wesen einen Schluck Bier. Dann entzündete man im Kamin ein mächtiges Festfeuer, die Kinder mußten die Garben umtanzen, der Weihnachtsfriede wurde verkündet und schließlich die Garben aufgelöst und das Stroh gleichmäßig ausgebreitet. Aus dem Stroh wurden verschiedene Figuren geformt, denen man auch Eigenschaften zuschrieb. 1745 berichtet der berühmte Botaniker L i n n é, daß man aus Julstroh verfertigte Kreuze zu jeder Türe und unter den Tisch legte, „damit alles gesegnet sei“ (vgl. das Stroh auf der Stalltürschwelle in Rauris). Als Julstroh verwendete man in Schweden die erste oder letzte Garbe, beide magisch bedeutsam. Schließlich gab es im Weihnachtsstroh auch eine Fülle von Spielen.

In Jugoslawien, wo das Weihnachtsstroh mit Ausnahme von Mazedonien überall verbreitet ist¹⁶⁾, sind die Gedankenverbindungen mit der Fruchtbarkeit noch viel stärker. Auch hier ist schon das Hereinbringen des Strohes eine besondere Handlung. Man umwandelt mit ihm dreimal den Herd, auf dem Stroh liegt auch zuweilen ein Laib Brot. Das Stroh bildet die Unterlage, auf welche man das Weihnachtessen stellt, man hebt das Stroh für die Brutnester des Geflügels auf und streut es aufs Feld. Wohl muß sich der Hausvater auf das Stroh setzen und tüchtig essen, damit das Geflügel gut frißt, doch das Liegen im Stroh spielt in Jugoslawien keine solche Rolle wie etwa in Österreich und Skandinavien. Auch fehlt der Glaube an die Einkehr der Verstorbenen, für die man die Betten freiläßt.

Von den Spielen im Julstroh, die in Schweden so zahlreich überliefert sind, haben wir in Österreich nur schwache Anklänge. Etwa wenn es in St. Jakob am Thurn heißt, daß man im Stroh „a weng umteuft und Dummheiten g'mächt“ hat, oder in St. Gilgen („zum Gaudium der Kinder, die darin herumwalzten“) und St. Koloman („besonders lustig für die Kinder“). Auch in Südtirol (Graun) konnte ich aufzeichnen, daß die Kinder auf dem Stroh heruntollten.

Mit den skandinavischen Gewohnheiten stimmt es jedoch völlig überein, wenn auch in Österreich alle Hausleute miteinander die Weihnachtsnacht im Stroh auf dem Stubenboden liegend verbrachten. Als Grund dafür wurde in Skandinavien öfter angegeben, daß man sich so am besten geborgen fühlte in jener Nacht, wo viel Unheimliches unterwegs war. Die Aufzeichnung aus Rauris spiegelt ähnliche Empfindungen auch bei uns wider. Lily W e i s e r A a l l faßt dieses gemeinsame Schlafen außerdem aber als Spiegelung einstiger Verhält-

¹⁶⁾ E. S c h n e e w e i s, Die Weihnachtsbräuche der Serbokroaten, Wien 1925, S. 30 ff.

nisse auf, als die Menschen noch in einer Großfamilie miteinander lebten. Die Streusitte im Wohnhaus deutet auf Haustypen, wo Mensch und Tier unter einem Dache, ja in einem Raume lebten, wie z. B. in der Eisenzeit. Es gibt auch eine ganze Gruppe von Bräuchen, die den Stall als Festort haben. Auch nach dem Übergang zu neueren Wohnverhältnissen habe man die großen Feste „wie früher“ feiern wollen. Daher das Strohstreuen in der Stube. Eigenartig, daß das christliche Gedenken an den Stall von Bethlehem auf anderen Wegen wieder zu ähnlichen Vorstellungen führt.

Im Salzburgischen haben wir einen Hinweis auf die alte Verbindung im Strohstreuen auch bei den Tieren im Stall am Weihnachtsabend. Und zwar bloß Stroh, nicht wie sonst vermengt mit Laubstreu, wie eigens hervorgehoben wird (Thalgau). Auch das Hinlegen eines Strohbündels im Mittelgang des Kuhstalles (Untertauern) weist wohl auf einen früheren Brauch, nicht bloß das übliche Stallstreuen. Auffällig, daß bei H ü b n e r 1796 das Stroh gar nicht am Hl. Abend ausgebreitet wird, sondern am Vorabend, in der Rumpelnacht, und anscheinend nur bleibt, „bis der Hl. Abend anbricht“.

5. Die Verbreitung des Brauches in Österreich

Aus dem Burgenland hat Leopold Schmidt die noch erfaßbaren Nachrichten gesammelt und veröffentlicht. Der salzburgische Stoff wird mit dieser jetzigen Arbeit vorgelegt. In Oberösterreich hat E. B u r g s t a l l e r das einschlägige Brauchtum abgefragt (mit reichen Ergebnissen), jedoch noch nicht veröffentlicht. Diese drei systematischen Befragungen brachten viel mehr, als man noch erwarten konnte. Im Sommer und Herbst 1959 stellte ich bei meinen das ganze Land berührenden Aufzeichnungen in Nordtirol regelmäßig auch die Frage nach dem Weihnachtsstroh, jedoch ohne Ergebnis. Nirgends glückte ein Fund. Hingegen konnte ich 1941 im Vintschgau (Südtirol) noch einige letzte Erinnerungen finden, die ich nachstehend wiedergebe:

G r a u n : „Früher wurde Stroh in die Stube geworfen und die Kinder tollten darauf herum. Der Grund für den Brauch ist nicht bekannt.“ Der Gewährsmann Noggler sagt, er habe selbst auf dem Stroh geschlafen die ganze Nacht.

P l a n e i l : „Früher das Strohaufbreiten am Hl. Abend üblich.“

M a l s : „Man kannte diese Sitte noch vor ca. 50 Jahren, heute nicht mehr. Der Volksglaube tat dies zur Erinnerung an das Strohbett des Christkindleins.“

St i l f s : „Früher am Hl. Abend Stroh in der Stube aufgebracht, nun nicht mehr.“

T a r s c h : „Als ich ganz jung war, wurde dieses auch in unserer Familie geübt. Nachdem die Stube rein geputzt war, wurde geschnittenes Stroh hineingestreut, zur Erinnerung an das Strohlager des Christkinds.“

P u s t e r t a l : Der Gewährsmann aus Mals sagte, das Strohaufbreiten sei auch im Pustertal (Geiselsberg, Ober-Olang) üblich gewesen. Bisher konnte ich aber noch keine Bestätigung dafür erhalten.

Daß der Brauch auch in Niederösterreich vorhanden war, geht aus einer Veröffentlichung der letzten Jahre hervor¹⁷⁾. Für die Steier-

¹⁷⁾ A. S c h u l t e s, Die Nachbarschaft der Deutschen und Slawen an der March, Wien 1954, S. 77.

mark bezeugt ihn nicht nur die Knaffl-Handschrift aus dem Jahre 1813. V. v. G e r a m b sagt von ihm: „Der Brauch lebt in Steiermark noch heute.“¹⁸⁾ Ich selbst zeichnete ihn in der Ramsau bei Schladming 1949 auf. Aus der Gegend von Judenburg habe ich eine noch unveröffentlichte Mitteilung: „In vielen Bauernhäusern schlafen die Leute in der Hl. Nacht auf Stroh, das auf den Zimmerboden gebreitet wird.“ Eine weitere Nachricht kommt aus Weißkirchen bei Judenburg. Aus Kärnten liegt bis jetzt noch keine Aufzeichnung vor.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der in Europa einst weitverbreitete Brauch (Schweden, Norwegen, Dänemark, Deutschland, Tschechoslowakei, Estland, Polen, Frankreich, Jugoslawien) auch in Österreich sehr gut belegt ist. Die Aufzeichnungen der letzten Jahre förderten noch überraschend viel zutage. Vielleicht sollte der Brauch noch einmal im ganzen Lande systematisch abgefragt werden, etwa durch den österreichischen Volkskundeatlas. Dann könnte man auch nach Einzelheiten fragen, die bei anderen Völkern reich bezeugt sind, bei uns aber bisher nur wenig hervortraten. Die einzelnen Kulturschichten lassen sich dann möglicherweise noch deutlicher voneinander abheben.

¹⁸⁾ Die Knaffl-Handschrift . . . , S. 53, Anm. 7.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: [100](#)

Autor(en)/Author(s): Wolfram Richard

Artikel/Article: [Das Weihnachtsstroh. 533-543](#)